

Ruf der Erde

Sahen wir nicht einen faustbreiten schwarzen Brocken stundenlang an, aus dem fahl die Stengel geköpfter Blumen im Nebel bebten? Lag nicht unser Arm unbeweglich auf der Grasnarbe des Grabenbords und kannten wir nicht jeden Halm im Umkreis, im Gebirge das Geadder im Schiefer, die Kanten des Kalksteins, die wechselnde phrasenlose Farbe der Erde, auf der wir lagen? Freude war der trockene warme Atem der Wiese. Wir erkannten ihn an ihrem Glanze, ehe er uns anhauchte. Schauer war die ausgelaugte Tönung der Novemberfelder, aus denen die kahlen Bäume wie Balken der Unterwelt ragten. Und welche Erlösung brachte die erste Erdinsel, die aus dem Märzschnee emporwuchs. Immer, immer war Erde an unseren Fingern, am Rock, am Gewehr, im Brot, in den Schuhen, im Gesicht.

Wie sie nach uns rief! Wie sie überall um uns war. Abends unter dem Rücken, tags im Auge und in den schwersten Stunden unter der Brust. Erde, Erde. Auch heute trägt sie uns. Aber wir sehen sie nicht mehr. In den Städten überdeckte man sie, die Rufende, mit Platten und geformtem Stein. Geht doch hinaus ins Land und seht die Heroststrassen, wo sich der Grund emporstülpte - da ruft sie wieder nach Euch, die Schützende.

Wo waren wir, hatte sie uns nicht geborgen? Sie schwankte oft als Decke der Unterstände, auf denen die heulenden Tode zersprangen. Sie rieselte und stürzte uns in den Nacken. Sie war nicht zuverlässig, denn sie ist das Schicksal, das sich nicht ergründen lässt. Doch schützte sie dich und mich, die wir noch den Boden treten. Sie schützt Euch, wen wir ihr übergaben und den sie sich in furchtbarer Gier selbst holte, wenn sie Fleisch und Bein und Schrei mit einem mahlenden Sprung einbettete.

Wir kennen sie. Wir riechen sie. Ihre Farbe verriet uns ihre Absichten. Nur unser Dasein ward inzwischen kleiner, da wir sie heute so oft vergessen. Aber manchmal, siehst du den gelben Strich der Strasse in den Aeckern, packt dich der Griff der Vergangenheit, du schmeckst den Duft des Lehms und den nüchternen Geruch des Sandes. Du gehst wieder endlos hinaus in das Land, stahlklirrend, lederächzend, ins Ungeheuere der Zeit und des Menschengeschicks.

Schreite ich, den Bergstock am Arme, eine Almwiese hinab, die Grate ferne steigend um mich, von denen der Regen bald herüberzieht, so ist es mir oft, käme die Kompanie hinter mir. Ich wende mich nicht um. Ich störe die alte Ka-

meradschaft nicht. Rauch steigt im Tal. So war es im Borkolapass - der Rauch stieg aus den Trosshütten empor, wenn wir aus den Stellungen anrückten. In der schweigenden Luft singt das Klirren der Nagelschuhe wieder, Klappern des Kochgeschirrs und das Murren der Kompanie. Manchmal geht ein Ruf hoch und Lachen rauscht ihm nach wie ein Echo. Von den Hängen summt die Drahtseilbahn, die Munitionskisten poltern. Ich höre auch, traumhafte Stimmen des grossen Einst, da wir die Stirne mit jedem Schritte der Erde zubogen, die uns bei jedem Schritte an sich reissen wollte, der wir bei jedem Schritte zurückten, als grüssten wir das Grab. Ich trage wie einst den Bergstock an Arme, die Hand ans Bajonett gestemmt. Wie einst rührt mich die Erwartung warmer Stuben im Tale. Wie einst zieht mein Atem rauchend um die Wangen. Und hinter mir schreitet die Kompanie.

Sie ist gelichtet - auch dies wie einst - aber sie geht und wartet nicht. Sie findet kein Ende in Gehen, die Kompanie. Sie marschiert durch das Tal. Sie bleibt beim Trosse nicht stehen. Sie gräbt ihre Schuhnagel in die Lehmstrasse. Und die Berge sind fern. Du erinnerst dich doch? Denke ein Weichen nach. Welcher der Feldzüge ist es, der dich anfasst? Wo zogst du in endloser Kolonne, tagelang, wochenlang auf ankunftslosen Strassen? Immer im Rücken die Kompanie, das Klirren, das Singen, das Lachen, den Schrei. Die Erde, die Erde unter den Sohlen.

Du hebst die Hände. Sieh, in den Falten liegt Erde. Du schlägst an den Rock Erde staubt. Du reihst die Zähne aneinander - es knirscht der Sand von der Feldwache 3 im Gebiss. Du rufst sie an - die Kompanie. ^{Wohin} ~~XXXX~~ noch nach soviel Marschen? Wo wollt Ihr halten, Kameraden? Wo sind die Unterstände, die Gräben? Wie ist die Erde in Eueren Stellungen? halt die Deckung? Sind die Grabenwänden fest? hat jeder Mann den Spaten am Gurt, den Spaten zu graben, zu graben die Erde? Sind die Gewehre geputzt vom Sand und Erde? Schnittet Ihr gut die Schiessscharten in die Erde? Und wohin hinaus noch über die Erde?

Sie schweigen und schreiten. Sie wachsen in Schreiten. Sie wachsen hinaus über Berge und Wälder. Ihr Schatten fällt eisig über mich her. Es bringt sie kein Ruf und kein Schrei mehr zum Halten, selbst kein Befehl. In die Ewigkeit! sagt ihr Schritt. In die Ewigkeit! funkeln die Helme. In die Ewigkeit glänzen die Stirnen.

Gross vor den Fernen wuchten sie vorbei: Züge und Reiter, Geschütze und Wagen, unendliche Brigaden und meine Kompanie, erdfarben, staubfarben, sandfarben.

Im schweigenden Dröhnen ruft dich der Appell der Erinnerung! Kein Weib versteht dies, kein Treuloser. Wer ihn nicht hört den lautlosen Trompetenklang der Vergangenheit, nicht sieht die Grösse seiner eigenen Tat, den verwarf das Schicksal zu den Sendungslosen, zum Eintagskennrict. Hier scheiden sich die Vergesslichen von den Sinnhaften. Hier, wen das Schicksal wandelte von dem, den es ausspie. Und erkenne: es ~~XXXI~~^{trägt} die ewige Kompanie die Gewichte der neuen Zeit auf den grauen Manteln in schweren Tornistern, die Lichter der Zukunft in gehämmerten Herzen, die Herrschaft des Morgen im Funkeln der Waffen, den Sinn für die Söhne im zeitlosen Blick. Wer sie nicht sieht, hat die Zukunft verloren. Wer sie vergass, den hat der Tod schon verschluckt, Wem die Pulse nicht fliegen, hat ~~XXX~~ seine Erbschaft~~x~~ vertan.

Aber die Kompanien schreiten und halten nicht, ruhen und rasten nicht. Kein Brunnen wartet am Dorfrand, kein Stroh lockt die Glieder. Sie singen und pfeifen nicht. Sie schreiten, sie schreiten, sie schreiten.

Aber die Erde trägt sie nicht stumm. Springt in Tropfen empor an den Beinen, hängt sich in Trauben an Stiefel und Tuch. Liegt in den Augen, schleicht in den Sinn, lockt und quält, birgt und verrät, schützt und gibt preis und ist trachtig von tausend nährenden Wassern, von tausend Wäldern, die einstens erwachsen, von tausend Bräunen, die dereinst entspringen, von Weizen und Aehren, von Erzen und Schätzen, von Gräben und Wiegen, von Schauern und Glück von Schurken und Helden und goldenen Reichen, von tausend Herrschaften für den, der sie will.

Mit ehernen Schritten treten der Erde Millionen Meere ins emporgewandte Gesicht, in das nicht Gottes Wetter und Wind allein Runen und Rinnen zog, auch der Schritt der Brigaden, die Faust auch, der Kampf auch und die gebärende furchtbare Zeit, diawir schufen und die uns ewig ruft zu unserer Kompanie, Kameraden, die noch immer marschiert + marschiert - marschiert - durch Lehm und Stein, durch Sand und Fels -